

Vesper „elements“, Leonhardskirche 19. September 2018

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

Mk 3, 31 – 35

31 Da kommen seine Mutter und seine Geschwister, und sie blieben draussen stehen, schickten zu ihm und liessen ihn rufen.

32 Und das Volk sass um ihn herum, und sie sagen zu ihm: Schau, deine Mutter und deine Brüder und Schwestern sind draussen und suchen dich.

33 Und er entgegnet ihnen: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister?

34 Und er schaut, die im Kreis um ihn sitzen, einen nach dem andern an und spricht: Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern!

35 Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.

Besinnung

Liebe Gemeinde,

das Markusevangelium ist das kürzeste, vermutlich das älteste und in gewissem Sinne das elementarste Evangelium.

Bei Markus fehlen daher einige Teile der anderen Evangelien. So hat Markus beispielsweise keine Geburtsgeschichte. Das Evangelium setzt bei der Taufe des erwachsenen Jesu am Jordan ein. ‚Schade‘ werden einige unter uns sagen. Denn gerade die Geburtsgeschichten sind doch reizvoll und rührend. Die Geburtsgeschichten geben den Evangelien Jesu eine familiäre Note. Man spricht im Zusammenhang der Geburtsgeschichten ja auch von der Heiligen Familie – der familia sacra.

Aber bei Markus fehlt diese Tradition. Die Familie Jesu tritt erst im dritten Kapitel auf. Schon einige Verse vor unserem Text heisst es, die Seinen hätten sich Jesu wegen Sorgen gemacht. Sie meinten, er sei von Sinnen (Mk 3, 21).

Jesus hatte öffentlich zu predigen begonnen, er heilte Menschen, er sorgte in der ganzen Umgebung für Aufsehen. Die Leute strömten ihm zu.

Aber nicht alle waren begeistert. Die religiösen Autoritäten kritisierten Jesu Tun. Er sei nicht bloss von Sinnen. Er sei vielmehr selbst besessen; er sei des Teufels. Selbstverständlich wehrte sich Jesus gegen diese Anwürfe: Seht, ich heile Menschen, ich befreie sie, ich richte sie auf – ist dies teuflisch?

Der Familie Jesu war das Treiben ihres Spösslings ungeheuer. In unserem Text stehen Jesu Mutter und seine Geschwister vor dem Haus, in dem Jesus sich aufhält und lassen ihn herausschreien. Von familia sacra und inniger Familienverbundenheit ist hier wenig zu spüren. Ich meine, die Situation sei sogar noch dramatischer, als man auf den ersten Blick meinen könnte. In diesen Versen fällt eine harte Entscheidung. Die Seinen sind nicht gekommen, um mit Jesus zu diskutieren, um ihn zu anhören, aber auch ihre eigene Position darzulegen. Entweder Jesus gehorcht seiner Familie, geht hinaus zu ihr und folgt den Seinen nach Hause. Oder er bleibt drinnen. Dann bricht er mit seiner Familie und sie mit ihm. Ein Bruch mit der eigenen Familie war in der antiken Welt eine sehr schwerwiegende Entscheidung, nicht bloss emotional, sondern materiell und ganz existenziell. Die Familie sorgte für ihre Mitglieder. Der römische Staat sorgte nicht für einen Zimmermann aus Galiläa.

Jesus bleibt wo er ist. Er blickt in die Runde derer, die ihm zuhören. Dieser Blick in die Runde ist ausdrücklich erwähnt. Dann spricht er: „Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“

Damit ist die Entscheidung gefallen. Jesus verlässt seine Herkunftsfamilie. Er wird Maria und seinen Geschwistern im Markusevangelium nicht mehr begegnen.

Aber Jesus spricht im selben Moment, indem er seine Herkunftsfamilie verlässt von einer neuen Familie.

Soweit die historisch-biographische Ebene unseres Textes. Ich meine aber, der Autor Markus interessiert sich nicht so sehr für die historisch-biographische Situation des Jesus von Nazareth, dieses Zimmermannes aus Galiläa.

Markus interessiert sich für Jesus Christus. Sein Evangelium fokussiert die Christologie. So heisst der erste Satz in diesem Evangelium, gleichsam die Überschrift nicht: Biographie des Jesus von Nazareth, sondern Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Unser Predigttext enthält ein Detail, das bisher unerwähnt blieb. Es ist von Jesu Mutter und Geschwistern die Rede. Aber von einem Vater heisst es nirgends. So auch an späterer Stelle (Mk 6, 1 – 6). Man mutmasste, der Vater Jesu könnte früh verstorben sein. Aber mit solchen Mutmassungen begibt man sich wieder auf die historisch-biographische Ebene. Auf der christologischen Ebene gibt es eine andere Erklärung für das Fehlen des irdischen Vaters. Wie ich schon sagte, setzt das Markusevangelium nicht mit der Geburtsgeschichte Jesu ein, sondern mit der Taufe des erwachsenen Jesus am Jordan. In dieser Szene ergeht eine Stimme vom Himmel: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Markus stellt Jesus zu Beginn seines Evangeliums in einen ganz anderen Beziehungszusammenhang. Manche Kommentatoren sprechen von einer Adoption Jesu durch Gott bei der Taufe. Diesem Jesus Christus, dem Sohne Gottes ist das Evangelium gewidmet.

Unser kurzer Text erzählt zwar vom Bruch Jesu mit seiner Herkunftsfamilie. Er setzt dabei aber voraus, dass Jesus, der Christus, in eine andere Beziehung eingebettet ist. Dieser Beziehung gilt das ungeteilte Interesse des Evangeliums.

Jesus Christus blickt in die Runde und spricht: „Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern!“ In unserem kurzen Text wird eine neue Familie gegründet; nicht die Familie des Jesus von Nazareth, sondern die Familie des Jesus Christus, des Sohnes Gottes. Erzählt die historisch-biographische Ebene des Textes vom Zerschneiden der Herkunftsfamilie Jesu, so erzählt die christologische Ebene vom Beginn einer neuen Familie Christi, deren Vater Gott ist.

Liebe Gemeinde,

und wir? Wir kommen aus unseren Herkunftsfamilien. Wir haben uns auch in neue Beziehungen hineinbegeben. Beziehungen sind wichtig für uns. Wir sind Beziehungswesen. Beziehungen sind schön und manchmal auch schwierig. Beziehungen können zerbrechen. Das ist schmerzhaft, wenngleich es bisweilen auch eine Befreiung darstellt. Im Alter werden unsere Beziehungen irgendwann durch den Tod aufgetrennt.

Alleine zu sein ist manchmal gut. Einsam zu sein hingegen ist meist schwer.

Was hat der Text aus dem Markusevangelium mit uns und unseren Beziehungen zu tun? Ich habe diesen Blick Jesu in die Runde erwähnt: „Und er (Jesus) schaut, die im Kreis um ihn sitzen, einen nach dem andern an“.

Das Matthäusevangelium spricht an dieser Stelle explizit von den Jüngern Jesu. Markus spricht nur von denen, die im Kreis um Jesus sitzen. Er nennt hier die Jünger nicht. Damit öffnet sich der Text bei Markus zum Volk und auch zu uns Leserinnen und Hörer hin. Nun sitzen auch wir dem Jesus Christus unseres Textes mitten in der Volksmenge gegenüber. Er blickt auch uns an. Er spricht auch uns an. Der Jesus des Textes meint seine Hörerschaft im Text, aber zugleich sind auch wir als Hörerschaft des Textes gemeint:

„Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“

Wir werden einbezogen in eine neue Beziehung, eine neue Familie, die Familie der Schwestern und Brüder Jesu Christi. Die Familie der Kinder Gottes. Amen.